

Meehyun Chung

Das Geschrei der Stummen hören: Die Macht der Schrift und Sprachmächtigkeit¹

Einleitung

Wie wirken Schrift und Sprache als Mittel der Kommunikation in Gesellschaft, Religion und Kultur? Welche Definitionsmacht und Rangordnung haben sie, um Religiosität und Kultur zu formen? Mit welchem Maßstab werden Normen und Werte der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bewertet? Auf diese Fragen aus Genderperspektive einzugehen, ist die Absicht dieses Aufsatzes.

Um das zu veranschaulichen werde ich zwei Beispiele aus der koreanischen Religion und Kultur erläutern. Dabei sind zwei Aspekte in ihrem Zusammenwirken zu vergegenwärtigen: der Kontrast zwischen dem Konfuzianismus und dem Schamanismus und zwischen der chinesischen Schrift und der koreanischen Sprache. Im Anschluss werde ich eine Möglichkeit vorschlagen, die die unterschiedlichen Werte von Schrift und Sprache an Stelle von Abwertung oder Verdrängung gleichermaßen zur Geltung bringt: Die Ausgewogenheit zwischen verschiedenen Werten zu finden, tut in der theologischen Kommunikation und Mission heute besonders Not.

Schriftlichkeit, Mündlichkeit und die Geschlechterfrage

Hier sollen Weiblichkeit und Männlichkeit nicht biologisiert oder naturalisiert werden, sondern es geht darum aufzuzeigen, wie wir von gewissen Normen und Tendenzen geprägt sind, die mit Geschlecht assoziiert werden, z.B. der Assoziation von Schriftlichkeit mit männlich, nördlich, weiß, und von Mündlichkeit mit Frauen, südlich und farbig. Schriftkultur und Schriftlichkeit haben im

¹ Vortrag, gehalten am 28. August 2011, in Salamanca (Spanien) anlässlich des XIV. Internationalen Kongresses der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR).

Vergleich zu Mündlichkeit einen höheren Stellenwert.² Während Mündlichkeit mit Flexibilität zu tun hat, hat Schriftkultur in der Geschichte viel mit Herrschaft und darum auch mit einer gewissen Starrheit zu tun:³ Die Eliten verfügen über die Macht der Schrift und gleichzeitig über die Verfügungsmacht über die Gesellschaft, die Kultur, die Wirtschaft und nicht zuletzt über die Religion.⁴ Obwohl die Alphabetisierung der Demokratisierung des Wissens gedient und der Allgemeinheit einen Zugang zu Wissen ermöglicht hat, bleibt meines Erachtens eine Kluft zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit bestehen: Sie werden als Gegensätze wahrgenommen, deren Wirkungsmacht und Wertigkeit unterschiedlich ist – wie auch bei den Gegensatzpaaren Kultur und Natur, Theorie und Praxis, Vernunft und Emotion, Okzident und Orient, Orthodoxie und Häresie, Subjekt und Objekt usw. Diese Gegensätze werden geschlechtlich zugeordnet, das heißt Frauen werden auf Natur, Körper und Emotionen reduziert und an geschlechtsspezifische Zuordnungen gebunden, die Diskriminierung bewirken. Diese Ordnung der Geschlechter wird mit einer Rangordnung zwischen den beiden kulturellen Formen der Schriftlichkeit und Mündlichkeit verbunden, so dass der männliche Körper als Symbolträger der Schriftlichkeit, der weibliche Körper als Symbolträger der Mündlichkeit fungiert.

Wie bereits angedeutet, sind Macht und Sprache eng miteinander verbunden, weil Sprache durch ihre Definitionsmacht Machtverhältnisse und Machtstruktur

² Mit Analphabetismus bezeichnet man die Unkenntnis der schriftlichen Sprache, also des Lesens und Schreibens. Über die Qualität der mündlichen Sprache wird mit dem Begriff Analphabetismus nichts ausgesagt, implizit wird diese Qualität aber oft bagatellisiert und nicht anerkannt. Etwa zwei Drittel der Menschen, die als Analphabet/inn/en bezeichnet werden, sind weiblich.

³ Christina von Braun, "Gender, Geschlecht und Geschichte," in: Christina von Braun / Inge Stephan (Hg.), *Genderstudien: Eine Einführung* (Verlag J.B. Metzler: Stuttgart 2000), 10-51, hier 17-19.

⁴ Ich denke hier etwa an das Beispiel, wie die Weisheit indigener Menschen mündlich bleibt, während das Patentrecht schriftlich zwar vom globalen Norden verfasst wird, dann aber als Gesetz international Gewicht bekommt. Was wäre eine gerechte Gegenleistung im Fall von Biopiraterie? Und wie könnten Ureinwohner diese erreichen, wenn sie keinen Zugang zum Eigentumsrecht, zu *benefit sharing*, nachhaltiger Nutzung, Recht auf Land usw. haben, oder sogar gar nicht wissen, dass sie einen Ausgleich von Vorteilen erreichen könnten? Vgl. Sandra Harding, *Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives* (Cornell University Press: New York 1991), 218-248; Sandra Harding, *Is Science Multicultural? Postcolonialisms, Feminisms, and Epistemologies* (Indiana University Press: Indianapolis 1998), 39-54. Zum ABS-Regime (Access and Benefit Sharing) als eine gerechte Gegenleistung zum Raub von "Intellectual Property Rights" und zum Verhindern von "Biopiracy" vgl. Swiss Academy of Sciences (ed.), *Agreement on Access and Benefit Sharing for Non-Commercial Research: Sector Specific Approach Containing Model Clauses* (SCNAT: Bern 2010). Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei Peter Vaneeuwijk.

repräsentiert. Die dominante Macht verfügt über die Wirklichkeit und daher wollen Mächtige die Kontrolle über die Sprache auf keinen Fall preisgeben. Im patriarchalen System, in dem nur die Männer die Definitionsmacht besitzen, gebrauchen sie die Sprache wie ihren Penis als Mittel zur Unterdrückung und Enteignung der Frau.⁵ “Die Fähigkeit zu sprechen steht in direktem Zusammenhang mit der Fähigkeit zu handeln; das ist eine Binsenweisheit. Die linguistische Unfähigkeit (Sprachlosigkeit) mancher Subjektkategorien entspricht ihrer physischen Verobjektivierung.”⁶

In gesellschaftlichen und privaten Diskursen zeigen sich die Mächtigen als nicht hörfähig, während den Entmündigten die Sprachfähigkeit fehlt: Es ist von vornherein geregelt, wer das Wort ergreifen und die Stimme erheben darf und wer stumm zuhören soll. Diese Rangordnung in der Verwendung von Sprache und Schrift wird durch ihre Assoziation mit Geschlecht als unveränderbar und naturgegeben festgeschrieben.⁷ Schon in der männlichen Sozialisation wird “Mannsein” durch die fehlende Bereitschaft zum Zuhören und langes Reden unter allen Umständen gekennzeichnet.⁸ In den durch ihre Macht über die Schriftlichkeit Gewalt legitimierende Wirklichkeitskonstruktion sind häufig geschönte Wahrheiten und Selbstrechtfertigungen dominant, während die “nackte Wahrheit” kein Gehör findet. Das Recht, eigenständig und kritisch das Wort zu ergreifen und Wahrheit zum Ausdruck zu bringen, wird unterdrückt, wo die Sprach- und Schriftgewalt der Mächtigen allzu beherrschend ist.⁹ Deshalb erscheinen die Stummen, denen der Anspruch auf freie Rede

⁵ Vgl. Mieke Bal, *Death and Dissymmetry: The Politics of Coherence in the Book of Judges* (The University of Chicago Press: Chicago 1988), 20.

⁶ “The power to speak is directly related to the power to act; so far this is commonplace. The linguistic powerlessness of some categories of subjects is congruent to their physical objectification.” (Bal, *Death and Dissymmetry*, 243; Übersetzung Bärbel Wuthe).

⁷ Auch innerhalb derselben Sprachfamilie gibt es eine gewisse Rangordnung, wie z.B. zwischen Schweizer Mundarten und Schriftdeutsch. Obwohl die Mundart wertvolle feine Redewendungen hat, lässt sich in wissenschaftlichen Diskussionen zwischen Deutschen und SchweizerInnen häufig beobachten, dass die Hochdeutschsprechenden über die Anwesenden dominieren.

⁸ Vgl. Lothar Böhnisch / Reinhard Winter, *Männliche Sozialisation: Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf* (Juventa Verlag: Weinheim 1993), 130; Willi Walter, “Gender, Geschlecht und Männerforschung”, in: Christina von Braun / Inge Stephan (Hg.), *Genderstudien: Eine Einführung* (Verlag J.B. Metzler: Stuttgart 2000), 97-115, hier 103.

⁹ Ulrike Bail, “Psalmen aus der Perspektive von Frauen”, in: Verein für die Herausgabe des Katholischen Gesangbuches/Verein zur Herausgabe des Gesangbuches der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz (Hg.), *Werkheft zum Gesangbuch* (Verlag Cavelti: Gossau 2000), 3: *Psalmen*, 72.

verweigert wird, häufig nur als Objekte der Herrschaftsmechanismen der Mächtigen, sei es in der Berichterstattung oder im Herrschaftsdiskurs selbst; es wird über sie gesprochen und geschrieben, aber nicht mit ihnen. “Wer jemals Objekt des Schreibens wurde, ein ‘Textding’, wem der Zugang zu eigenem Schreiben verwehrt wurde, hat alle Macht über ihr eigenes Leben verloren.”¹⁰ In der Versöhnungsarbeit hat sich gezeigt, dass erst dann, wenn die Täter ihre Tat bekennen und die Opfer Raum und Redezeit erhalten, ihre Stimme erheben und ihre Erfahrungen aussprechen können, Versöhnung möglich zu werden beginnt. Im Alltag sind jedoch die Unterdrückten meist unsichtbar und stumm.

Sowieso wird der schriftlichen Darstellung meist mehr Relevanz beigemessen als der mündlichen (Selbst-)Darstellung, zumal wenn sie von einer höheren Instanz sanktioniert wird. Tatsächlich kann Geschriebenes besser dokumentiert werden, so dass die schriftliche Überlieferung einer Tradition stärkere Legitimität verleiht.¹¹

Schreiben ist eine Materialisierung des Redens mit revolutionären Folgen, eine, die auf Distanz schneiden und töten kann. Schreiben hat, von seinen frühen Anfängen an, eine Unterstützung des Rechts bewirkt, dass Recht überhaupt entstand. Das Gesetz ist der entscheidende Text in schriftlichen Gesellschaften, der ermöglicht, dass Rechtsprechung vorhersehbar und von der zentralisierten Macht des Staates bestimmt wird.¹²

Während weibliches Denken und weibliche Handlungsweise in patriarchalen Kontexten bewusst verdeckt und unterdrückt wurden, haben männliches Denken und männliche Handlungsweise die Erscheinung der Welt und gesell-

¹⁰ “Whoever became the object of writing, the textual thing, to whom access to writing was denied, lost all power over her own life.” (Mieke Bal, *Death and Dissymmetry*, 244, Übersetzung Bäbel Wuthe). Mieke Bal analysiert das Buch der Richter aus der Genderperspektive. Die Helden in diesem Buch versuchen, die Gegenstände ihrer Macht zu objektivieren, d.h. die Töchter sind ihre Objekte.

¹¹ Das typische Beispiel ist die Geschichtsschreibung, die häufig eine *his-story* ist, weil die Geschichte meistens von Männern geschrieben wird; *her-story* bleibt weitgehend unsichtbar bzw. muss aus anderen Quellen eruiert werden. Darüber hinaus wird Geschichte einseitig aus der Sicht der Herrschenden geschrieben.

¹² “Writing is a revolutionary materialization of speech, one that can cut and kill at a distance. Writing has, from its early days on, worked to support, to become law. The law is the crucial text in literate societies, the one that enables judgments to be predictable and to be determined by the centralized power of the state.” (Mieke Bal, *Death and Dissymmetry*, 243, Übersetzung Hans Jörg Fehle).

schaftliche Strukturen in all ihren Formen geprägt. Darüber hinaus ist weibliche Art und Arbeit als auf spezifische Details bezogen gesellschaftlich unsichtbar geblieben, während die männliche Art und Arbeit strategisch sichtbar gemacht wurden. Diese (Un-)Sichtbarmachung ist wiederum mit der Mündlichkeit und Schriftlichkeit verbunden. Denn die strategische Arbeit kann schriftlich formuliert werden, während die Detailarbeit praxisbezogen, aber eher mündlich geleistet wird.

Schriftlichkeit und Mündlichkeit in Religion und Kultur

Erstes Beispiel: Schamanismus und Konfuzianismus in Korea

Die kulturelle Verlagerung von der Mündlichkeit zur Schriftkultur drängte Frauen immer mehr an die Peripherie, während Männer, die durch Bildungsmöglichkeit privilegiert und in die Schriftkultur integriert sind, sowohl die Macht der Schrift als auch die Definition von Normen der Gesellschaft, Kultur und Religion übernehmen.

Meine Darstellung des Schamanismus und Konfuzianismus¹³ in diesem Abschnitt fokussiert auf den Kontrast zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, der in den beiden Religionen deutlich wird. Der Schamanismus ist eine uralte Religion, die die koreanische Kultur und Religiosität tief geprägt hat. Er stammt aus dem Ural Altai Gebiet, wo auch das koreanische Volk und die koreanische Sprache herkommen.

In traditionellen schamanistischen Ritualen Koreas gibt es aus westlicher Perspektive gesehen viele Fetische, Dinge oder Heiligenbilder als Devotionalien, Amulette, die eine gewisse Lokalisierung übernatürlicher Kräfte bedeuten und sehr große symbolische Bedeutung haben. Auch bestimmte natürliche Objekte wie Bäume, Felsen, Berge, Flüsse oder bestimmte Orte werden mit Schutzgeistern assoziiert. Die Rituale, in denen Fetische als VermittlerInnen gebraucht werden, haben mit der Ahnenverehrung, die den Konfuzianismus prägt, nicht direkt zu tun. Doch dienen beide, Ahnenverehrung und schamanistische Fetische, dazu, in Ritualen den Kontakt mit der jenseitigen Welt herzustellen.

Der Konfuzianismus war, nach seiner Kanonisierung in der chinesischen Antike, für mehr als 500 Jahre Staatsphilosophie und vorherrschende Ideologie in Korea. Die Frage, ob der Konfuzianismus eine Religion oder eine Philosophie

¹³ Zu den verschiedenen Zusammenhängen zwischen Konfuzianismus und Schamanismus vgl. Meehyun Chung, *Reis und Wasser: Eine feministische Theologie in Korea* (Verlag Frank & Timme: Berlin 2012).

sei, ist nicht einfach zu beantworten,¹⁴ denn er hat sowohl philosophische als auch religiöse Aspekte. Sein Einfluss prägt die ganze koreanische Sprache, Kultur, Tradition und Gesellschaft.

Mehr als der Schamanismus ist der Konfuzianismus von Schriftlichkeit geprägt.¹⁵ Er gehört zu den strengen Schriftreligionen und zur Philosophie.¹⁶ Hier gibt es schriftlich tradierte Ordnungen, während der Schamanismus kein Papier besitzt, meist mündlich tradiert und flexibel in der Gegenwart gestaltet wird. Das Problem der Geschlechterklischees in patriarchalen Gesellschaften ist im Konfuzianismus noch offensichtlicher als im Schamanismus.¹⁷ “Während die Einzelheiten des konfuzianischen Ahnenkultes in Ritualbüchern festgelegt sind, gehen die religiösen Handlungen der Frauen [im Schamanismus] ohne Vorschriften vor sich.”¹⁸ In diesen beiden religiösen Traditionen sind Schriftlichkeit und Sprachlichkeit tatsächlich auch mit Männlichkeit und Weiblichkeit verbunden, indem Männer ihre Definitionsmacht mehr im Konfuzianismus und seiner Schriftlichkeit finden, Frauen aber im Schamanismus in einer

¹⁴ Zwar wurde der Konfuzianismus 1995 in Südkorea zur Religion erklärt, aber innerhalb von Nordostasien ist die Bewertung des Konfuzianismus unterschiedlich und die Frage, ob er als Philosophie oder als Religion oder als beides definiert werden soll, bleibt offen. Vgl. Julia Ching, *Konfuzianismus und Christentum* (Matthias-Grünewald Verlag: Mainz 1989), 11.

¹⁵ Es gibt Gemeinsamkeiten zwischen dem Konfuzianismus und dem Schamanismus, denn beide gehören zur kosmischen Religiosität. Bekehrung und Konvertierung von solcher kosmischer Religion zu metakosmischer Religion wie dem Christentum ist leichter als umgekehrt. Vgl. Aloysius Pieris, *Feuer und Wasser: Frau, Gesellschaft, Spiritualität in Buddhismus und Christentum* (Herder: Basel 1994), 17. Zu Ahnenverehrung in Konfuzianismus bzw. Schamanismus vgl. Lee Nam-Beck, *Protestantismus und Ahnenverehrung in Korea: Entwurf einer Theologie der Erinnerung* (LIT: Münster 2001), 23-34, 199.

¹⁶ Die drei sozialen Pflichten in der konfuzianisch geprägten Gesellschaftsordnung, Loyalität, kindliche Pietät und Riten, sind durch Ahnenverehrung und Achtung vor anderen Menschen zu leben. Wie im praktischen Leben diese Pflichten und zwischenmenschlichen Elementarbeziehungen ideal zu erfüllen wären, dazu gibt es die fünf klassischen Bücher sowie vier Bücher vom Großen Meister, die als Normen kanonisiert wurden. Ironischerweise ist “Lunyu” (論語), das als Standardwerk von Konfuzius gilt, gar nicht von ihm geschrieben, sondern enthält von seinen Schülern zusammengestellte Worte.

¹⁷ “Dem von Männern besorgten konfuzianischen Ahnenkult stehen die schamanischen Rituale der Frauen gegenüber.” Vgl. Martina Deuchler, “Konfuzianismus und Schamanismus: Männerreligion und Frauenreligion in Korea,” in: Hans-Jürg Braun / Karl H. Henking (Hg.), *Homo religiosus* (CVB Buch+Druck: Zürich 1990), 104. Bezug auf Ahnenkult ist eine der Gemeinsamkeit zwischen Konfuzianismus und Schamanismus. Aber es gibt beim konfuzianistischen Ritual klare geschlechtliche Zuordnungen, während Frauen beim Schamanismus einen freieren Gestaltungsraum finden.

¹⁸ Deuchler, “Konfuzianismus und Schamanismus”, 89-105, hier 98.

mündlich geprägten Tradition ihren Spielraum haben.¹⁹ Ein geschlechtlich geprägter Unterschied ist auch an der Teilnahme an den Zeremonien und ihrer Gestalt erkennbar: Im Konfuzianismus dürfen Frauen nur die rituellen Speisen zubereiten, während sie vom Ritual selber ausgeschlossen sind. Im Gegensatz dazu sind die Frauen im Schamanismus sowohl als Schamaninnen, als auch als Teilnehmende im Ritual aktiv.²⁰ Sie werden als *mudang* bezeichnet, was im Deutschen etwa als “die im Tanzen Verbindenden” oder “die zwischen Himmel und Erde Vermittelnden” zu übersetzen ist.²¹

Darin kommt ein wesentlicher formaler Unterschied zwischen dem dialogisch gestalteten Ritual zwischen Schamane/Schamanin und Teilnehmenden im Schamanismus, und dem eher monologisch gestalteten Ritual im Konfuzianismus, in dem bestimmte festgelegte Schriften gelesen und die Abläufe nach schriftlich tradierten Regeln gestaltet werden, zum Ausdruck. Die streng zu bewahrende Ordnung des Konfuzianismus lässt keine Flexibilität zu.

Die Stärke des Schamanismus dagegen liegt in den befreienden Aspekten des Aussprechens, das für die Psychohygiene wichtig ist: Erinnerungen, auch Schmerzliches oder Problematisches, sogar Traumatisches, werden im Dialog

¹⁹ Mehr über das weibliche Gesicht des Schamanismus in Korea vgl. Choon-Ho You, “Hanpuri der Frauen,” in: Marie-Theres Wacker / Hermes A. Kick (Hg.), *Frauenbewegung und Frauenethnologie in Südkorea* (Lit: Münster 2004), 81-100, hier 87-94.

²⁰ Im Gegensatz zu institutionellen Religionen, auch zum Christentum, war es für Frauen im Schamanismus leichter, Priesterinnen zu sein. Dennoch sollte die Rolle von Schamaninnen in Korea differenziert und kritisch bewertet werden. Äußerlich gesehen sind Frauen zwar als Leitende von Ritualen und als Gläubige sehr gut vertreten und werden als solche mit vollem Recht hoch geschätzt. Doch sind die Inhalte dieser religiösen Überzeugungen nicht besonders frauenfreundlich und aus feministischer Sicht kritisch zu betrachten, auch wenn diese Traditionen nicht an heutigen feministischen Prinzipien gemessen werden können. Die Zahl der beteiligten Frauen kann kein Indiz sein für Frauenfreundlichkeit oder Emanzipation. Im koreanischen Schamanismus stehen hierarchische Konzepte wie die Rangordnung der Götter und Göttinnen im Vordergrund. Die Frage ist, ob das erreichte Ziel letztlich Vergebung und Versöhnung bringt oder ob das Ritual Angst verursacht, indem es Rache übt durch Selbstbehauptung, Selbstverherrlichung und Gewalt. Auch die Bilder von weiblichen Gottheiten tragen also nicht immer bei zur Befreiung der Frau aus der geschlechtsspezifischen Rolle als Mutter. Die Frau bleibt reduziert auf Fruchtbarkeit, besonders das Gebären von Söhnen, Mutterschaft und Mütterlichkeit, die abhängig ist vom biologischen Geschlecht. Der Schamanismus stärkt so die Sohnpräferenz eher und zementiert das traditionelle Rollenmuster. Hier sind feministisch-theologische Kritik und Transformation notwendig.

²¹ Vgl. Junsik Choi, *Der Schamanismus: Der fundamentale Glaube der KoreanerInnen in der Peripherie* [Mukyo: *Kwonrekae milin Hankukinyu Keonbon Shinang*] (Mosinun Saramdl: Seoul 2009), 23.

benannt. Bedrängendes Schweigen und belastende Geheimnisse werden aufgebrochen. Für das, was hier geschieht, gibt es in der koreanischen Umgangssprache den Ausdruck *shinnanda*, wörtlich “die Niederkunft Gottes” oder “Gott erscheint am Ort”. Dieser aus dem Schamanismus stammende Begriff beinhaltet auch die Ekstase: Der Begriff wird im Alltag verwendet, wenn Freude oder Spaß ihren Höhepunkt erreichen. Das bedeutet mit anderen Worten: Wo Gott anwesend ist, herrscht größte Freude. Diese Lebensbegeisterung ist an sich wichtig und lebensfördernd, sie ist das Gegenteil von Depression, welche die Lebensenergie vermindert. Der Begriff und der Zustand der *shinnanda* ist daher als “Heilige Aufregung” zu interpretieren,²² ein symbolischer Zustand der vollkommenen Freude. Das bewegende Element, das durch Mündlichkeit ermöglicht wird, ist im Schamanismus insofern leicht zu erkennen.²³

Zweites Beispiel: Chinesische Schrift und koreanische Sprache

Trotz jahrhundertelanger Vorherrschaft der chinesischen Kultur in Korea konnten die Menschen (Minjung, das einfache Volk) ihre eigene Sprache gebrauchen und die eigene Kultur entfalten, auch wenn sie immer verachtet und unterdrückt wurde.²⁴ Während die höhere Schicht in der Gesellschaft mit den chinesischen Schriftzeichen vertraut war, war die soziale Unterschicht, die Frauen beider Schichten eingeschlossen, mehr mit der eigenen Sprache verbunden: Diese Sprache mit dem koreanischen Alphabet *Hangul* heißt *Eun-Mun* (言文), wörtlich übersetzt “mündliche Schrift”, und wurde von König

²² Damit möchte ich keinesfalls die Wirkung vom Schamanismus unkritisch mit dem Wirken der Heiligen Geistkraft identifizieren. Die Gefahr einer oberflächlichen Verharmlosung des Schamanismus und seiner Wirkweisen sowie der asiatischen Religionen ist leider nicht selten in der westlichen Gesellschaft zu beobachten. Vgl. Doris Strahm, *Vom Rand in die Mitte: Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika* (Exodus: Luzern 21997), 118-141; Volker Küster, *Theologie im Kontext: Zugleich ein Versuch über Minjung-Theologie* (Steyler Verlag: Nettetal 1995), 158-166; Volker Küster, *A Protestant Theology of Passion: Korean Minjung Theology Revisited* (Brill: Leiden 2010), 103-113.

²³ So verbindet Lutz Drescher den Konfuzianismus aufgrund seiner sozial-gesellschaftlichen Ordnung mit Ethos, während der Schamanismus aufgrund der rituellen Formen mit Pathos verbunden wird. Vgl. Lutz Drescher, “Ethik und Ekstase: Beobachtungen über den Einfluss von Konfuzianismus und Schamanismus auf die koreanischen Kirchen,” in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 78 (1994), 274-289, hier 275.

²⁴ Vgl. Winfried Glüer (Hg.), Byungmu Ahn, *Draußen vor dem Tor. Kirche und Minjung in Korea: Theologische Beiträge und Reflexionen* (Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen 1986), 10.

Sejong (1397-1450) mit folgender Begründung geschaffen: “Mit der chinesischen Schrift können wir unsere Gedanken nicht genau zum Ausdruck bringen. Die ungebildete Volksmenge hat daher keine Möglichkeit das auszudrücken, was sie sagen will. Aus Bedauern darüber habe ich deshalb ein Alphabet aus 28 Buchstaben geschaffen, das leicht zu lernen und zu benutzen ist.”²⁵

Der Gründer der koreanischen Befreiungstheologie, der Minjung-Theologe²⁶ Byungmu Ahn, hebt die Wichtigkeit der koreanischen Schriftsprache hervor, unterstreicht aber auch ihre nachrangige Position in der koreanischen Gesellschaft:

Eun-Mun ist im Gegensatz zur chinesischen Zeichenschrift als Alphabet geschaffen. Dadurch wurde es dem Minjung möglich, Erfahrungen und Worte aus dem wirklichen Leben schriftlich niederzulegen. Aber die führende Schicht verachtete das Alphabet und benutzte nur die chinesische Schrift. Man nannte das koreanische Alphabet Eun-Mun und bezeichnete es damit als Minjungsschrift. So wurde ihm von Anfang an der Stempel der Verachtung aufgedrückt.²⁷

Die beiden Schriften dienten auch dazu, soziale Strukturen zu etablieren und zu fixieren: Frauen der sozial höheren Schichten und Frauen und Männer aus sozial niedrigen Schichten gehörten zur Klasse der Eun-Mun (die das koreanische Alphabet verwendet), während Männer aus sozial höhere Schichten (mit wenigen Ausnahmen von Frauen aus sozial höheren Schichten) zur Han-Mun Klasse (die die chinesische Zeichenschrift verwendet) gehörten. In der traditionellen sozialen Minjung-Bewegung wird diese “mündliche Schrift” viel gebraucht, weil es durch sie möglich ist, formlos, rasch und unauffällig die Stimme von unten zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz zu den Gelehrten, die die chinesische Schrift beherrschten und sich der chinesischen Kultur anpassten, hat die Minjung-Schicht daher mehr von der eigenen koreanischen kulturellen Identität bewahrt.²⁸

²⁵ Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 87.

²⁶ Innerhalb der Minjung-Theologie existiert auch ein Wertunterschied zwischen geschriebener Theologie und theologisch orientierter Bewegung. Dies zeigt, dass die Schriftlichkeit der Minjung-Theologie auch nicht immer die gleiche Bedeutung hat. Die Texte können je nach angelegtem Maß und Deutung einen performativen Effekt haben. Die Theologie wird überwiegend von Männern betrieben, während die Bewegung überwiegend von Frauen und im diakonischen Bereich Tätigen getragen ist. Über minjungdiakonische Arbeit und Bewegung siehe <http://www.kordiakonia.or.kr> (09. April 2012).

²⁷ Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 87.

²⁸ Vgl. Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 88-89.

Byungmu Ahn unterstreicht die Bedeutung der “mündlichen Schrift” für das Leben der Kirche und sieht eine Parallele mit der Sprache Jesu:

Echte Sprache kann darum nur dann entstehen, wenn man das Leben entsprechend gestaltet. Wenn die Kirche sich die Minjungssprache wirklich zu eigen machen will, gibt es keinen anderen Weg für sie, als mit dem Minjung zusammenzuleben, seine Erfahrungen, sein Leiden zu teilen, kurz, sich mit dem Minjung zu identifizieren. Ohne gemeinsame Erfahrung kann es niemals eine gemeinsame Sprache geben [...] Wir müssen zur Sprache Jesu zurückkehren. Seine Sprache, besonders die der Gleichnisse, ist typische Minjungssprache. Nur liegt ihr Ursprung nicht in der Kirche oder in der Schule, sondern im gemeinsamen Leben Jesu mit dem ‘*ochlos* [einfaches Volk]’, in der Identifikation Jesu mit dem Minjung.²⁹

Die Sprache Jesu war gerade die mündliche Sprache, die einen direkten Zugang zu den einfachen Leuten ermöglicht hat, lebensbezogen und aussagekräftig war. Durch die Bibel in gesprochener Schrift konnten viele Frauen im 19. und 20. Jahrhundert in Korea das Lesen lernen, denn:³⁰ “Um Jesu Sprache zu verstehen, braucht man keine Bildung. Im Gegenteil, Bildung kann ein Hindernis für das Verstehen sein. Jesu Sprache ist Wort für Wort Minjungssprache, Eun-Mun-Sprache. Kinder, Frauen, Alte, Analphabeten, alle können sie verstehen. Doch können sie die Gebildeten und Intellektuellen deshalb nicht einfach von sich weisen.”³¹ Byungmu Ahn unterstreicht den lebensbezogenen Charakter der Sprache Jesu, wie sie in der Minjung-Sprache unmittelbar Ausdruck findet:

Je unmittelbarer die Sprache mit dem Leben verbunden ist, desto origineller ist sie [...] Ist man mit dem wirklichen Leben verbunden, bleibt die Ausdrucksform einfach. [...] Betrachtet man die Minjungssprache in diesem Zusammenhang, ist sie eine Sprache, die zum wirklichen Leben die kürzeste Entfernung aufweist. Die mündliche Erzählung ist deshalb in dieser Hinsicht wirklich minjunggemäß.³²

Auch Jesus beteiligt sich aktiv an den alltäglichen Diskursen über Recht und Gerechtigkeit in einer Weise, welche die Wiederherstellung der Gerechtigkeit Gottes als eine die Gegenwart prägende Perspektive konkretisiert: In Joh 8,7

²⁹ Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 98.

³⁰ Meine Großmutter war Analphabetin, aber durch die Predigt und die wiederholten Geschichte der Bibel konnte sie das Lesen lernen und die koreanische Schrift verstehen.

³¹ Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 98.

³² Ahn, *Draußen vor dem Tor*, 85-86.

bringt Jesus seine Wort- und Sprachmächtigkeit, die mit Gnade und Wahrheit verbunden ist (Joh 1,17), zur Geltung und setzt sie in einen Gegensatz zur Schriftmächtigkeit der Schriftgelehrten.³³ Das menschengewordene Wort ist Subjekt in dieser Aktion. Die Wortmächtigkeit Jesu erweist sich als souverän gegenüber der Schriftmächtigkeit der Schriftgelehrten und steht auf der Seite der sozial Schwachen. Was Jesus auf die Erde geschrieben hat, sagt der Text nicht. Durch diese Handlung legt Jesus die Werte der Schrift beiseite und demonstriert damit, dass die Wortmächtigkeit durch die Liebe der Macht des schriftlichen Gesetzes überlegen ist. Jesus vollendet in dieser Mündlichkeit den Sinn des Gesetzes.

Schriftlichkeit und Mündlichkeit miteinander verbinden

Wie ein Zitat des Soziologen Max Weber (1864–1920) sehr deutlich zeigen kann, ist eine stark gefühlte kulturelle Überlegenheit mit dem “Besitz” der Schrift und der damit einhergehenden wissenschaftlichen Autorität verbunden.³⁴

Nur im Okzident gibt es ‘Wissenschaft’ in dem Entwicklungsstadium, welches wir heute als ‘gültig’ anerkennen. Empirische Kenntnisse, Nachdenken über Welt- und Lebensprobleme, philosophische und auch [...] theologische Lebensweisheit tiefster Art, Wissen und Beobachtung von außerordentlicher Sublimierung hat es auch anderwärts, vor allem in Indien, China, Babylon, Ägypten gegeben [...] Der hochentwickelten chinesischen Geschichtsschreibung fehlt das thukydeische Pragma [...] Aber aller asiatischen Staatslehre fehlt eine der aristotelischen gleichartige Systematik und die rationalen Begriffe überhaupt.³⁵

³³ Bei der Johannessgemeinde, in der das Johannesevangelium entstanden ist, steht die Auseinandersetzung zwischen Schriftgelehrten und ChristusanhängerInnen häufig im Mittelpunkt. Die Schriftgelehrten halten sich nur an die Vorschriften und an die Amtsautorität, während die letzteren sich an die charismatische Autorität, die durch Unmittelbarkeit und Sprachmächtigkeit charakterisiert ist, halten. Vgl. Udo Schnelle, *Einführung in das Neue Testament* (Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen 2007), 511-515. Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei Pascale Rondez.

³⁴ Seit Matteo Ricci wird das Konzept des Konfuzianismus nach dem Maßstab des westlichen Christentums sehr unterschiedlich aufgefasst. Mehr dazu bei Eunjeung Lee, “*Anti-Europa*”: *Die Geschichte der Rezeption des Konfuzianismus und der konfuzianischen Gesellschaft seit der frühen Aufklärung: Eine ideengeschichtliche Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung* (LIT: Münster 2003).

³⁵ Johannes Winckelmann (Hg.), Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (Siebenstern Verlag: München 1965), 9.

Offensichtlich gelten für Weber nur die westlichen, schriftlich niedergelegten Werte als Norm,³⁶ alles wird mittels der Rationalität in westlichem Sinne gemessen. Kann von diesem Kontext, der von Kulturimperialismus und der Herrschaftsideologie des 19. Jahrhunderts, wie sie im Zitat von Weber zum Ausdruck kommen, geprägt ist, ein Paradigmenwechsel für das 21. Jahrhundert erwartet werden, in dem Unterdrückung und Ausbeutung ein Ende finden? Welche Rolle spielen Schriftlichkeit und Mündlichkeit und ihre hierarchischen Bewertungen dabei? Lassen sich die Gegensätze zwischen ihnen in einer Verbindung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit überwinden?

In ihrer Beschreibung der "Fünf Gesichter der Unterdrückung" hat Marion Young³⁷ aufgezeigt, dass Unterdrückung vielfältige Dimensionen hat: Es gibt 1. Unterdrückung durch Ausbeutung, 2. Unterdrückung durch Marginalisierung, 3. Unterdrückung durch Machtlosigkeit, 4. Unterdrückung durch Kulturimperialismus, 5. Unterdrückung durch Gewalt. Hinter dem Gedanken der Unterdrückung und hinter den Dimensionen, in denen sie erfahrbar werden kann, steht eine dualistische Hierarchisierung der Wirklichkeit. Im Kontext postkolonialer Kritik ist es sehr bedeutsam, inwiefern die Perspektive der tatsächlich Unterdrückten und Benachteiligten überhaupt sichtbar wird; wie Subalterne und Untergebene überhaupt dazu kommen, sich ausdrücken zu können, wie Gayatri C. Spivak in ihrem Werk mit Recht feststellt.³⁸ Diejenigen, die zu Wort kommen und die auch tatsächlich gehört werden, sind aus irgendwelchen Gründen immer die, die privilegiert sind und tendenziell vom System profitieren: Bildung, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, sozio-kultureller Hintergrund usw. bestimmen die Wortmächtigkeit, die Gehör verschafft. Denjenigen, die nicht zu diesen Privilegierten gehört, darf nicht sprechen, nur zuhören.³⁹

³⁶ Dies wird auch beim Missionstheologe Theo Sundermeier deutlich, der feststellt, dass es im Chinesischen traditionellerweise weder einen Begriff für Individuum noch für Freiheit gibt. Es fragt sich, welche Normen und Konzepte Sundermeier seinem Urteil zugrunde legt. Vgl. Theo Sundermeier, *Den Fremden verstehen: Eine praktische Hermeneutik* (Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen 1996), 37.

³⁷ Vgl. Serene Jones, *Feminist Theory and Christian Theology* (Fortress Press: Minneapolis 2000), 69-93.

³⁸ Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak, *Can the Subaltern Speak?: Postkolonialität und subalterne Artikulation* (Verlag Turia + Kant: Wien 2008), 74-76; Christine Löw, *Frauen aus der Dritten Welt und Erkenntniskritik?: Die postkolonialen Untersuchungen von Gayatri C. Spivak zu Globalisierung und Theorieproduktion* (Ulrike Helmer: Sulzbach 2009), 122-129.

³⁹ Seit den 80er Jahren sind in vielen Ländern Asiens jeweils unterschiedliche Pfarrerinnen- und Theologinnengruppen oder -vereine entstanden. Weil aber die Stipendien des Nordens im Vergleich zur früheren Zeiten reduziert wurden, können sich viele Frauen das Studium in

Sei es die Auseinandersetzung “des” Westens mit “dem” Islam, sei es der Ideenkonflikt des freien Kapitalismus und der Demokratie mit dem Kommunismus, sei es “Orientalismus” oder misogyner Geringschätzung der Frauen, hinter allem steckt dieselbe ideologische Struktur, derselbe Mechanismus der dualistischen Hierarchisierung. Noch fehlt es an Denk- und Handlungsmodellen, welche den Dualismus von Unter- und Überordnung überwinden könnten. Der Dualismus, der auch das Machtverhältnis von Frauen und Männern traditionell bestimmt, basiert auf der Konstruktion einer stabilen Gegnerschaft, die er umgekehrt auch stärkt. Je nach dem spezifischen Machtinteresse wird der “Gegner”, den das dualistische System für seinen Erhalt benötigt, anders definiert. Dieses Spiel mit dem Dualismus und der Führung eines mentalen “kalten Krieges”, der gut und böse, oben und unten nach eigenem Maßstab selbst definiert, muss aufgebrochen werden.

Diese Strategie von Ausgleichung statt Entgegensetzung wird in dem Jesaja-Wort gut veranschaulicht: “Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel, und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene.” (Jes 40,4⁴⁰). Gegensätze zwischen mündlich und schriftlich, Mann und Frau, Osten und Westen usw. müssen in einer solchen Balance

westlichen Industrieländern nicht mehr leisten, so dass ihr Studium lokal gebunden und darum beschränkt ist. Auch wenn sie mehr kontextspezifisch arbeiten, haben sie, wegen des Mangels an internationalen Kontakten und Sprachkompetenz, relativ geringe Chancen, ihr Studium zu erweitern und ihre Arbeiten der internationalen *scientific community* vorzustellen. Tendenziell sind sie weniger radikal im Vergleich zu denjenigen, die von US-amerikanischer feministischer Theologie beeinflusst sind, und distanzieren sich eher von der gelebten Sonntagsspiritualität der Kirchen. Stattdessen treiben sie kirchennahe Theologie. Es gab in der alten Missionspolitik die Strategie, kleine Eliten gezielt zu unterstützen. Aber in vielen Ländern im Süden hat sich erwiesen, dass solche kleine Eliten nicht unbedingt die MultiplikatorInnen sind, die ihr Wissen und ihre Erfahrung oder Macht weiterschenken und teilen, *empowerment* gelingt also nicht immer. Es bleibt ein gewisser *status quo*, und es gibt eher viele, die es nicht dulden, neben sich andere an der Spitze zu haben. In dem Sinne kann die Mehrheit der Theologinnen ihre theologische Ansichten nur schwer nach Ausland kommunizieren, sei es wegen der sprachlichen Barriere oder sei es aus Mangel an Gelegenheit. Nach wie vor sind nur die kleinen Eliten, die im Norden studiert haben (am besten in den USA) und die Gelegenheit haben, eigene Publikationen herauszugeben, weltweit bekannt. Publikationen, die im nichtwestlichen Kontext und vor Ort publiziert sind, können, auch wenn sie gut sind, wegen des globalen Marktsystems keine Beachtung erlangen und finden auf der nördlichen Hemisphäre keine Verbreitung. Während die Deutungsmuster feministischer Theologie aus den USA häufig in Europa präsent sind und im europäischen Kontext diskutiert werden, findet die Theologie aus global südlicher Sicht, und erst recht aus nicht-westlicher Frauenperspektive hier sehr wenig Beachtung.

⁴⁰ Zitiert nach der Übersetzung der Züricher Bibel 2007.

ausgeglichen werden, damit neue Werte entstehen wird. Mit Rosemary Ruether zu sprechen, "Frauen und Männer, Natur und Kultur, Körperlichkeit und Vernünftigkeit sind durchweg durch gebrochene Existenz entstellt worden. Beide Seiten haben es nötig, zusammen zu einem neuen Ganzen umgestaltet zu werden."⁴¹

Ich denke, die koreanische Minjung-Schrift, eine "mündliche Schrift", in der konkrete Erfahrung in der Mündlichkeit mit Schriftlichkeit verbunden wird, kann ein Beispiel dafür sein, wie lähmende Dualismen überwunden werden können. Sie zeigt, dass Schriftlichkeit und Mündlichkeit keine Gegensätze bleiben müssen,⁴² sondern sich vielmehr zur gegenseitigen Bereicherung werden können. Die Frage ist, wie zwischen diesen Elementen Ausgewogenheit erreicht werden kann, wobei die jeweiligen besonderen Werte zur Geltung kommen können, ohne dabei die des anderen auszuschließen oder zu dominieren: Es geht nicht um eine Rangordnung, sondern um eine Funktionsteilung, damit Mündlichkeit und Schriftlichkeit ihr Potential voll entfalten können.⁴³

Wenn die Bibel als ein Stein gemeißeltes Buch gesehen wird, ohne die Vitalität des gesprochenen Wortes, dann ist sie nur noch totes Zeichen. "Der Ewige ist Geistkraft, und wo die Geistkraft des Ewigen ist, da ist Freiheit." (2 Kor 3,17⁴⁴). Wenn das geschriebene Wort nicht immer wieder gesprochen wird und im jeweiligen Kontext, in dem es ausgesprochen wird, dialogisch interpretiert wird, dann bleibt es nur die Schrift eines in sich geschlossenen Zirkels.⁴⁵

⁴¹ Rosemary Radford Ruether, "Was ist feministische Spiritualität?", übersetzt von Patricia Remy, in: *Feministisch-theologische Zeitschrift FAMA* 3, (August/1985), 10.

⁴² Vgl. zum Dialog zwischen referentieller und emotionaler Ebene, zwischen "Wissenschaft" und "Bildhaftigkeit" Antonio Loprieno, *Von Fiktion und Simulation als kognitiven Übergängen* (Schwabe Verlag: Basel 2011), 32.

⁴³ Im 21. Jahrhundert ist von "Digilog" zu sprechen, bei dem die Werte von Digital und Analog kombiniert zur Geltung gebracht werden. Der koreanische Denker Uheong Lee führte diesen Begriff ein, um die Computertechnologie mit Zwischenmenschlichkeit zu verbinden. Hier handelt es sich um das Prinzip des Zusammenlebens im Gegensatz zu gegenseitiger Unverträglichkeit oder Hierarchie. Dieses Konzept beinhaltet Aufeinander-Angewiesensein und Miteinander-Verbundensein anstelle des Neben- und Gegeneinanderseins. Es hat mit dem Beziehungsnetzwerk zwischen Menschen, Natur, Dingen und Technologie und gegenseitiger, lebensorientierter Abhängigkeit und Ausgewogenheit zu tun. Dieses Bewusstsein stammt aus dem Integrationsgedanken, der in Nordasien, besonders in der koreanischen Kultur, stark ist. Vgl. Uheong Lee, *Digilog* (Tree of Thought: Seoul 2006).

⁴⁴ Zitiert nach der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache ²2006.

⁴⁵ Ein interessantes Beispiel für die Übertragbarkeit der Idee von Minjung und ihre belebende Wirkung: Eunkyung Kim machte in seinem Aufsatz "Was the Proclamation of the Canon a Medicine or a Poison? A Comparison Between Ruling Christianity and Minjung (the

Ich meine damit nicht, dass wir einen neuen Prozess der Kanonisierung brauchen. Aber nur wenn die Schrift durch den hermeneutischen Prozess immer wieder je nach dem Kontext neu interpretiert, gelebt, gelesen und in die Herzen gesprochen wird, kann die Gefahr ihrer Versteinering gebannt werden.⁴⁶ Gott kann nur durch Gott erkannt werden, und das heißt, dass Gott durch Jesus Christus, von dem die Schrift zeugt, erkannt werden kann. Dieses geschriebene Wort der Bibel kann durch Gottes Wirken, durch die Heilige Geistkraft als verkündigtes Wort und als gesprochenes Wort im Herzen der Menschen gesprochen und verstanden werden.⁴⁷ Nur Gott allein kann dieses Wort sprechen. Im Ereignis der Offenbarung muss "bekräftigt werden, daß die schöpferische Gegenwart des Wortes (Verb) sich in jedem historischen Augenblick offenbaren kann, in jedem Menschen und in jeder Kultur."⁴⁸ Die Wirkungsgeschichte der Bibel und die kirchengeschichtliche Entwicklung von *Ruah* (weiblich) über *Pneuma* (sächlich) zu *Spiritus* (männlich) zeigt, wie die weibliche Dimension ignoriert und abgeschwächt wurde und schließlich verschwand. Dieses geschriebene Wort kann immer wieder mit Hilfe der Heiligen Geistkraft als gesprochenes Wort lebendig gemacht werden. Dabei sollte die

Oppressed) Judaism", in: *International Journal of Contextual Theology in East Asia by Korea Association of Contextual Theologians*, 13 (2010), 61-86, deutlich, wie die jüdische Tradition durch Mündlichkeit lebhaft tradiert wurde und so mithilfe, schwierige Umstände zu überwinden. Er stellt einen Vergleich zwischen dem herrschenden Christentum und dem Minjung (unterdrücktes einfaches Volk) Judentum dar: "Minjung Judaism had to endure through political and religious oppression and persecution from the Roman Empire as well as from the ruling Christianity [...] It was to continue the intellectual tradition, and within a reality where one was to continuously encounter diverse thoughts and philosophies. These people, on the one hand, passed down the basic consciousness about the Torah, while on the other, accepted new ideas, and philosophies. This opened up a liberal approach to the Torah and Jewish texts, and allowed for dynamism and vitality in contemporary circumstances. Even while being physically constrained, the Minjung Jewish people could endure the pain through an intellectual, mental and spiritual freedom." (75). Aufgrund der immer neuen Interpretation ist Minjung-Judentum trotz Verfolgung und Ausgrenzung lebendig. In diesem Prozess konnten die Menschen geduldig und beharrlich ihre Überlebensstrategie entfalten.

⁴⁶ Vgl. Kim, "Was the Proclamation of the Canon a Medicine or a Poison?", 83.

⁴⁷ Hier habe ich die Diskussionen über die *narrative theology* von Hans Frei und George Lindbeck, die durch die theologische Schule Yale bekannt gemacht, entwickelt und verbreitet wurde, und die Barthsche Wort-Gottes-Lehre (*Die Kirchliche Dogmatik I/1*, 4), der zufolge das Wort Gottes immer in einer dreifachen Gestalt verstanden werden kann, beiseite gelassen. Darauf einzugehen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

⁴⁸ Mary Daly, *Jenseits von Gottvater Sohn und Co: Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung* (Verlag Frauenoffensive: München 1980), 90.

weibliche Dimension der Heiligen Geistkraft als Herzenssprache mehr zur Geltung gebracht werden.⁴⁹

Theologische Kommunikation und Mission im Wandel

Die Kommunikationsfähigkeit ist Gottes Gabe an die Kreatur. Information ist ein Ergebnis der Kommunikation, die wir mit Hilfe der Sinne in der Natur und Gesellschaft empfangen; sie soll geteilt werden, nicht unilateraler Besitz sein. Information ist aber nicht ein Monopol der Menschen. Alle Geschöpfe kommunizieren auf ihre eigene Weise und empfangen Informationen voneinander. Die Verbundenheit untereinander ist eine grundlegende Bedeutung von Kommunikation. Wenn Gegenseitigkeit gewährleistet wird, entsteht Kommunikation. Sie ist Leben, "Dis- oder Exkommunikation" aber ist Tod. Kommunikation ist das verbindende Element zwischen Mensch und Mitgeschöpf.⁵⁰ Wie die Biodiversität und die Artenvielfalt vor der Monokultur geschützt werden müssen, so sollte auch die Kommunikation vor der Monokultur bewahrt werden, indem unterschiedlichen Lebenswelten und unterschiedlicher Verletzlichkeit Gehör verschafft werden.

Die Methoden der Kommunikation sind vielfältig und umfassen auch nicht-sprachliche Formen, wie Mimik, Gestik, Schweigen, Herz, Geist usw., die ebenfalls Komponenten der Kommunikation bilden. Wie bereits erwähnt, kann Sprache als ein Machtmittel eingesetzt werden, wobei die Sprache derjenigen, die Normen und Werte bestimmen, mehr Gewicht hat als die Sprachen der Minderheiten.

Auch in der theologischen Kommunikation ist dies nicht viel anders. Wer die dominante Sprache nicht spricht, wird nicht anerkannt, nicht gehört, als

⁴⁹ Die Bedeutung der Heiligen Geistkraft und der Pneumatologie ist in der Theologie sehr oft außer acht gelassen worden. Heutzutage bekommt Pneumatologie jedoch aufgrund des Phänomens der stark wachsenden Pfingstkirchen mehr Gewicht. Allerdings bleibt Pneumatologie ohne Bezug zur Trinität leer.

⁵⁰ Der heutige Lebensstil sowie wirtschaftliche Verhältnisse verlangen solche Verbundenheit in der globalisierten Welt. Doch es bestehen noch riesige Probleme bei der gerechten Verteilung materieller Güter sowie von Information. Das Informationsmonopol trägt dazu bei, dass der Graben zwischen Reich und Arm noch tiefer wird. Es ist darum dringend notwendig, dass dieses Verbundensein zur Mehrung von Gerechtigkeit eingesetzt wird und nicht als Methode der Ausbeutung. Normalerweise sind Schriftlichkeit, Information und Technologie Monopole der sogenannten ersten Welt. Die Menschen der sogenannten dritten Welt haben viel weniger Zugang zu Technologie und schriftliche Information, und Frauen sind in besonderem Maße von dieser Information abgeschnitten. In der südlichen Hemisphäre leben Frauen in Bezug auf solche Information in einer Dürre, während die Menschen der nördlichen Hemisphäre sich eher einer Flut von Informationen erwehren müssen.

nicht intellektuell ebenbürtig oder wissenschaftlich beurteilt. Auch in der Theologie müssen wir uns daher immer wieder fragen, ob wir eine Sprache der Exklusion oder der Inklusion sprechen, ob wir uns bemühen, Fremde und Andere zu verstehen und in unser eigenes Sprechen zu integrieren. Dabei sind Werte wie integratives Denken und Handeln, *soft skills*, *interconnectedness*, auf das konkrete Leben hin orientierte Lösungsansätze usw. wichtig. Diese Werte werden stereotyp vor allem Frauen zugeordnet, wenn sie jedoch allgemein wirksam werden sollen, muss ihre reduktive Assoziation mit der Weiblichkeit überwunden werden.

Darüber hinaus verlangt unser Zeitalter von uns, auf human-/androzentrische Methoden zu verzichten, und die Stimme und das Seufzen der Natur zu hören (vgl. Röm 8,23).⁵¹ Gerade die oft missbrauchte Sendungsbotschaft (“Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes”, Mt 28,19⁵²) muss im Licht vom Leben in reicher Fülle (“[...] Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.” Joh 10, 10⁵³) korrigiert werden. Die Bedeutung von *missio Dei*⁵⁴ könnte dann im 21. Jahrhundert neu bedacht werden: Mission basiert auf Gottes Aktion; Gott ist und bleibt handelndes Subjekt der Mission, während der Mensch die Sendungsbotschaft empfängt. Dieses metaphorisch mit weiblicher Biologie assoziierte Empfangen ist die menschliche Antwort auf die anrufende Sendung Gottes, und wenn die Mission im 21. Jahrhundert paradigmatisch einen neuen Schwerpunkt festlegen soll, dann ist das zugleich mit dem Wert des Empfangens verbunden.⁵⁵ Die negative Wahrnehmung des Empfangens müsste verändert werden, indem der Mensch generell

⁵¹ Dies wird bei der Vollversammlung ÖRK, Busan, Korea 2013 unter dem Thema “Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden” aufgegriffen werden.

⁵² Zitiert nach der Übersetzung der Züricher Bibel 2007.

⁵³ Zitiert nach der Übersetzung der Züricher Bibel 2007.

⁵⁴ Dieser Begriff basiert auf Karl Barths Theologie. Karl Barth hat zwar nicht wortwörtlich den Begriff “*missio Dei*” gebraucht, aber Anstöße für diese Theologie gegeben. Inwiefern Barth Karl Hartenstein mit diesen Gedanken beeinflusst hat, der 1952 in Willingen diesen Begriff explizit artikuliert hat, siehe John G. Flett, *The Witness of God: The Trinity, Missio Dei, Karl Barth, and the Nature of Christian Community* (William B. Eerdmans Publishing Company: Grand Rapids 2010); Meehyun Chung, “*Missio Dei?* The Meaning of Karl Barth’s Theology for *Missio Dei*”, in: *Korea Journal of Systematic Theology* 29 (2011), 67-98.

⁵⁵ Dieses Verhältnis zwischen Geben und Empfangen könnte auch auf das Verhältnis zwischen dem globalen Norden und Süden und zwischen den Geschlechtern übertragen werden. Es hängt davon ab, wie die Art der horizontalen Beziehung weg vom Paternalismus und Maternalismus auf ökonomischer Ebene verwirklicht werden kann. Dabei spielen Genderkonzepte und

als die Gnade Gottes Empfangender ins Bewusstsein gerückt wird. Empfangen bedeutet nicht etwa, dass der Mensch passiv werde; er soll eine aktiv handelnde Person bleiben. Aber mehr als bisher wäre "empfangen" mit aktivem Zuhören und mit Gastlichkeit zu verbinden, so dass das Empfangen des Zeugnisses in der Person interkulturelles Wahrnehmen und Verstehen fördert.

Diese Sendungsbotschaft bei sich aufzunehmen, heißt, sie zu integrieren und die organische Dynamik der Verbundenheit mit dem Universum und mit dem Mitgeschöpf zu erkennen. Das Gewicht liegt nicht nur auf dem Zeugnis-Ablegen, sondern auch auf dem Empfangen, also nicht nur auf dem aktiven Sprechen, sondern auch auf dem aktiven Zuhören. Qualifiziertes Nicht-Können und Nicht-Sprechen ist wichtig, denn damit wird passive Aktivität sichtbar und hörbar. Durch passives Sprechen und aktives Zuhören wird Gehör verschafft und der Sprechakt erst vollständig gemacht, wodurch auch subalterne Stimme zum Sprechen ermächtigt werden können. Differenzierte, respektvolle Wahrnehmung und die Aufnahme der uns unvertrauten Anderen sind eine Kunst: Die Anerkennung des Anderen als ebenbürtig und als Subjekt fällt uns allgemein schwer. Das Gefühl der Fremdheit dominiert mögliche Vertrautheit, so dass das Fremde als das Nicht-Bekannte leicht als hässlich und gefährlich wahrgenommen wird. Mit der Anerkennung und Offenheit für die Anderen meine ich jedoch nicht ein gleichgültiges Erdulden von Fremdem, sondern bewusstes, offenes Wahrnehmen von Anderssein, um die Mauer gegenüber Andersdenkenden, Andersgläubigen, Andersaussehenden niederzureißen, auch wenn das für Menschen, die Vereinfachungen gewohnt sind, nicht gerade leicht ist.

Gott befähigt die Stummen, widerständig zu sprechen (Selbst-Anwaltschaft). Die Entmachtung der Sprachgewalt der Mächtigen und die Ermächtigung der Sprache der Stummen sind das Wesentliche der theologischen Kommunikation und Mission im Wandel.⁵⁶ Es geht hier nicht um die Diskreditierung

Intersektionalitätsansätze als Schlüssel zur Analyse und Aufhebung dieses Machtgefälles eine zentrale Rolle.

⁵⁶ Dabei ist zu bedenken, dass die Aufwertung der mündlichen Sprache zu Gleichwertigkeit mit Schriftsprachen teilweise auch durch die Missionsarbeit gefördert wurde. Vgl. Silke Sauer, *Oralität und Literalität: Ihre Bedeutung für Kommunikation und Bibelübersetzung* (Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn 1995). Mission hat sehr viel dazu beigetragen, mündliche Sprache schriftlich zu formulieren. Natürlich gibt es auch die Schattenseiten von Mission, die nicht nur positiv bewertet werden kann; vgl. Paul Landau, "Language, Missions and Empire," in: Norman Etherington (ed.), *Missions and Empire* (Oxford University Press: Oxford 2005), 194-215, hier 213.

der Schriftlichkeit, sondern um die Kritik an der traditionellen Geringschätzung und Ausblendung der Mündlichkeit und um die Auflösung der hierarchischen Gegensätze zwischen den beiden mit dem Ideal der gegenseitigen Ergänzung der einen durch die andere Mitteilungsweise, so dass Kommunikation als ganze bereichert wird. In einer solchen Kommunikation können das Herrschaftssystem und die Einseitigkeit bestehender Normen, Werte und Weltanschauungen kritisiert und neu gedacht werden.

Schlussfolgerung

Angesichts einer “androzentrischen Dominanzkultur” sind Frauen gezwungen, mit doppelter Stimme zu sprechen: Sie müssen ihre Methode und Stimme dem dominanten Diskurs anpassen und gleichzeitig mit der Stimme des subversiven Diskurses sprechen, welche leicht untergeht oder verdrängt wird.⁵⁷ In diesem Aufsatz habe ich versucht, auf die Frage einzugehen, ob die Macht der Schrift und Sprachmächtigkeit überhaupt anders definierbar und anders einsetzbar sind; die Frage ist schließlich: “[...] kann Macht weder widerrufen noch abgelehnt, sondern lediglich wieder-eingesetzt werden?”⁵⁸ Die Kategorien Macht, Erfolg, Normen und Werte müssen daher auf den Prüfstand gestellt und alternative Definitionen als widerständige Kriterien in den Dialog eingebracht werden, um den Stummen Stimme zu verleihen und Kommunikation zwischen Subjekten zu ermöglichen.

Um mit der ersten koreanischen Theologin, Soonkyung Park, zu sprechen: “Feministische Theologie ist ein Auge des Wächters, damit die Theologie nicht zu einer männerdominierten Ideologie wird.”⁵⁹ Darüber hinaus soll feministische Theologie, soweit nötig und möglich, die Aufgabe der “Anwältinnen-schaft” (Spr 31,8) für stimm- und rechtlose Frauen und auch Männer übernehmen. Ihre Wächterinnenfunktion dehnt sich auch auf die in der akademischen

⁵⁷ Die Osterbotschaft, die als *missio Dei* zu verstehen ist, wurde durch eine Frau mündlich weitertradiert, obwohl Petrus und die anderen Männer diese Information nicht anerkannten und für unglaubwürdig hielten. Auch dem Bekenntnis von Martha wurde im Vergleich zu dem des Petrus weniger Beachtung geschenkt. Die Fähigkeit der Frauen, die Frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu Christ mitzuteilen, wurde angezweifelt, obwohl Maria diesen Sendungsauftrag vom Auferstandenen selbst bekommen hatte. Aber wenigstens haben die Frauen die anderen stimuliert, bis sie sich selbst davon überzeugten. Die heilige Begeisterung von dieser Osterbotschaft geht weiter und zwar auch noch heute. Vgl. Mt 28, 9-10; Mk 16, 9; Joh 20, 14-18; Pieris, *Feuer und Wasser*, 164.

⁵⁸ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter* (Suhrkamp: Frankfurt a. M. 2009), 184.

⁵⁹ Soonkyung Park, *Auf dem Weg zur Wiedervereinigung* (Hanwool Verlag: Seoul 1992), 356.

Theologie ungesehenen und ungehörten Dimensionen der Gesellschaft aus, denen sie Gehör verschaffen muss, denn der christlichen Glaubenspraxis geht es nicht nur um die individuell-materielle, sondern auch um die gesellschaftliche Segensorientierung, um eine Heilung der Gesellschaft durch das Wirken der Heiligen Geistkraft. Hier sehe ich für die feministische Theologie ein wichtiges Aufgabenfeld, um gesellschaftliche Erneuerung, Transformation und soziales Engagement zu ermöglichen. Aber auf der anderen Seite dürfen auch die menschlichen Grundbedürfnisse im alltäglichen Leben dabei nicht ignoriert werden. In diesem Sinne darf die feministische Theologie die Sprache der einfachen Leute nicht außer Acht lassen⁶⁰ und sich nur auf den akademischen Wettbewerb an der Universität konzentrieren. Feministische Theologie müsste sich durch den Einbezug unterschiedlichster Erfahrungen konkreter Menschen aus der ganzen Welt und aus allen Lebenskontexten anregen lassen. Damit könnte feministische Theologie auch mehr Farbe bekommen und die Gefahr vermeiden, als Monokultur zu stagnieren.⁶¹ Unrechtszustände zwischen den Geschlechtern dürfen dabei nicht ein separates Thema sein, sondern müssen im Zusammenhang mit den offensichtlichen Unrechtsverhältnissen zwischen Nord und Süd und West und Ost analysiert werden. Dabei kann es künftig nicht allein um eine “Umverteilung” gehen, grundlegend ist vielmehr der Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung der Normen und Werte,⁶² welche die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Frau und Menschheit leiten. Die Genderfrage müsste nicht nur im Blick auf Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, sondern auch im Blick auf Gerechtigkeit zwischen Rassen und sozialen Schichten gestellt werden. Intersektionalität ist daher als analytisches Paradigma unverzichtbar, will man den Genderdiskurs vertiefen, und gerade die feministische Theologie kann diese Fragestellungen der Intersektionalität nicht unbeachtet lassen, wenn sie ihrem Befreiungsauftrag gerecht werden will.

⁶⁰ Die Gefahr der Polarisierung besteht immer, wenn die feministische Theologie und Bewegung aufgrund des Backlash resignieren und ohne Bezug auf die transformierende Kraft der Realität im esoterischen Bereich landen würde.

⁶¹ Im Alten Testament steht das feministische Nomen *zedāqa* als Oberbegriff für die Wohltätigkeit, die Unrecht überwindet, Not bewältigt. Dieser Begriff, der die Aspekte des Fließens und der Bewegung assoziiert, beinhaltet Gottes primäre Parteinahme für sozial Schwache, damit das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

⁶² Ein Beispiel: Die 5. Schweizerische Frauensynode fand am 21. Mai 2011 in Zürich zum Thema “Frauen und Wert-Schöpfung” statt und erörterte ethische, christliche Werte und wirtschaftliche Dimensionen dieses Themas. Dabei kam die Perspektive von Migrantinnen deutlich zu kurz, die im Niedriglohnsektor und Dienstleistungsbereich tätig sind.

En el texto la autora ilustra la función de la escritura y del lenguaje hablado como medio de comunicación en la sociedad, la religión y la cultura desde una perspectiva de género. Trata sobre todo dos ejemplos concretos tomados de la religión y cultura coreana ilustrando así el tema con sus respectivas normas y valores. El objetivo de la autora no es naturalizar o fijar el dominio tradicional de la mujer, pero tampoco negar que el humano es marcado por determinadas normas y tendencias. Así la escritura se vincula con lo masculino, el norte, lo blanco, mientras que lo oral se vincula con lo femenino, el sur, lo que es de color. La escritura y el lenguaje escrito tienen una mayor importancia que el lenguaje hablado y el carácter oral. Mientras que el carácter oral se caracteriza por la flexibilidad a lo largo de la historia, la escritura se equipara con el poder y con una cierta rigidez. Para demostrar ese punto en cuanto a la escritura y el carácter oral en la religión y la cultura la autora discute dos oposiciones, el chamanismo en contra del confucianismo y la escritura china en contra del lenguaje coreano. La pregunta de fondo es ¿cómo podemos encontrar normas alternativas para reconocer otros sistemas de valores y para autocriticar el propio en el siglo 21? Es fundamental el cambio de paradigma en la percepción de normas y valores analizando su relación a través del discurso de la interseccionalidad. Sobre todo la teología feminista tiene que enfrentar una y otra vez el desafío de hacer escuchar a las voces marginadas y desapercibidas.

In this article the author explains the function of spoken language and written language as media of communication in society, religion and culture from a gender perspective. She discusses the topic using two examples from Korean religion and culture in order to illustrate the topic with its connected norms and values. The aim is not to naturalise the traditionally feminine sphere and to limit women to it, but it cannot be denied that human beings are influenced by cultural norms and values. Thus written culture is associated with northern, white masculinity, whereas oral culture is associated with southern, coloured, femininity. Written culture is valued higher in comparison to oral culture. Whereas oral culture is related to flexibility, written culture is related to dominance as well as a certain degree of inflexibility. In order to make the point regarding written and oral culture the dichotomy of shamanism and confucianism as well as the dichotomy between Chinese written language and Korean spoken language are discussed. The question at stake is how to identify alternative values in the 21st century that ensure the respect of alternative value systems whilst critically question and correct our own value system? Fundamental to this is a change of paradigm in the perception of values and norms questioning their relationship from the perspective of intersectionality. In particular feminist theology is continually challenged to give voice to marginal and unheard voices heard.

In diesem Aufsatz erläutert die Autorin die Funktion von Schrift und Sprache als Mittel der Kommunikation in Gesellschaft, Religion und Kultur aus der Genderperspektive. Dabei behandelt sie vor allem zwei konkrete Beispiele aus der koreanischen Religiosität und Kultur, an denen dieses Thema, mit den entsprechenden

Normen und Werten, illustriert werden kann. Es geht dabei nicht darum, die traditionelle Frauendomäne zu biologisieren, noch zu naturalisieren oder zu fixieren, aber es ist nicht zu verneinen, dass der Mensch von gewissen Normen und Tendenzen geprägt ist. So wird Schriftliches mit männlich, nördlich, weiß, Mündliches aber mit Frauen, Südlichem und farbig verbunden wird. Schriftkultur und Schriftlichkeit haben im Vergleich zu gesprochener Sprache oder Mündlichkeit einen höheren Stellenwert. Während Mündlichkeit mit Flexibilität zu tun hat, hat Schriftkultur in der Geschichte viel mit Herrschen und darum auch mit einer gewissen Starrheit zu tun. Um diesen Punkt bezüglich Schriftlichkeit und Mündlichkeit in Religion und Kultur konkret darzustellen, werden die Gegensätzlichkeiten von Schamanismus und Konfuzianismus und von der chinesischen Schrift und der koreanischen Sprache diskutiert. Die Frage dahinter ist, wie im 21. Jahrhundert alternative Normen gefunden werden könnten, um andere Wertesysteme anzuerkennen und die eigenen selbstkritisch wahrzunehmen und zu korrigieren? Grundlegend ist dafür der Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung von Normen und Werten, indem ihr Verhältnis unter dem Vorzeichen der Intersektionalität kritisch hinterfragt wird. Gerade die feministische Theologie ist immer wieder neu vor die Herausforderung gestellt, unbeachtete oder ungehörte Stimmen besser zur Geltung zu bringen.

Pfrn. Dr. Meehyun Chung Geboren in Seoul, ist Pfarrerin der presbyterianischen Kirche Südkoreas (PROK). Sie studierte deutsche Literatur und evangelische Theologie in Seoul. 1993 promovierte sie in Basel mit einer Arbeit zu Karl Barth, Josef Lukl Hromadka und Korea. Als erste Frau erhielt sie 2006 den Karl-Barth-Preis der Union Evangelischer Kirchen in der EKD, weil sie in ihrer Dissertation die Theologie Karl Barths und die Barmer Theologische Erklärung eindrücklich mit der koreanischen Kultur und Gesellschaft ins Gespräch brachte. Seit Anfang 2005 leitet sie die Stabsstelle „Frauen und Gender“ bei mission21, Evangelisches Missionswerk Basel.